

2) nehmung des Kurfürsten gegen den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, der gestützt auf den Kaiser und die katholischen Fürsten sich wieder einmal mit Annerionsgelüsten trug und auch mit dem gewalttätigen Befehrsgeifer des Konvertiten seine protestantischen Untertanen schändlich drangalierte (1651). In dieser Zeit, wo sich dem Kurfürsten das Fehlen eines starken Heeres und die mangelhafte staatliche Organisation seiner Länder besonders fühlbar machte, fand er einen hervorragenden Mitarbeiter in dem Grafen Georg Friedrich von Waldeck<sup>1)</sup>, dessen weitschauendem Blicke die Errichtung einer brandenburgischen Hegemonie in Deutschland unter Beschränkung des Hauses Habsburg auf ein reines Titularkaisertum und unter Sammlung aller protestantischen Kräfte ohne Unterschied der Konfession als Ziel vorzuschwebte (das sog. Waldeck'sche Projekt). Trotz aller Schwierigkeiten, die die Stände ihm in den Weg legten, hatte der Kurfürst schrittweise seine Armee (1648: 8000, 1651: 16000 Mann) auf etwa 26000 Mann gebracht, als im Jahre 1656 ein Ereignis eintrat, das ihm Gelegenheit gab, die friehen Kräfte zu erproben und seiner landesherrlichen Stellung eine festere Grundlage zu geben.

1656—1660.

2. Der schwedisch-polnische Erbfolgekrieg, der eine Folge der Thronbesteigung des Pfalzgrafen Karl Gustav von Zweibrücken war, mußte nicht nur wegen des Lehnverhältnisses zwischen Preußen und Polen, sondern auch wegen der geographischen Lage Preußens den Kurfürsten in seine Kreise ziehen.

**Schweden seit Gustav Adolfs Tode.** Die vormundschaftliche Regierung Oxenstiernas führte mit Geschick die Pläne des großen Königs weiter, die auf die Ostseeherrschaft abzielten. An die Erwerbung Livlands (I: 29; f. S. 30 Anm. 1) reihten sich territoriale Erfolge gegenüber Dänemark (Insel Gotland) und die Befreiung von dem lästigen Sundzoll, vor allem aber die stolzen Errungenschaften des Westfälischen Friedens, der Schweden den Besitz der Obermündungen und eine fast uneingeschränkte Ausnutzung der deutschen Ostseeküste sicherte. (Näheres s. Teil VIII.) In Anlehnung an die deutsche Reichsständenschaft wurde ein allgemeiner protestantischer Bund unter schwedischer Hegemonie geplant. Mit all diesen Aspirationen geriet Schweden zum aufstrebenden brandenburgischen Staate in den schroffsten Gegensatz, an dem auch, abgesehen von der eigenartigen Charakteranlage der jungen Königin, die Bewerbung des Kurfürsten scheiterte. Weniger günstig gestalteten sich unter der Regierung Christinae (seit 1644) die inneren Verhältnisse des nordischen Militärstaates. Die Tochter Gustav Adolfs zeigte als Folge der ausgezeichneten, fast männlichen Erziehung, die sie genossen hatte, wohl lebhaft wissenschaftliche und künstlerische Interessen — der aus Holland vertriebene „Vater des Vernunft- und Völkerrechts“ Grotius und der Be-

1) Durch den Tod des älteren Bruders Herr der kleinen gleichnamigen Grafschaft geworden, hatte er in der Enge dieser Stellung keine Befriedigung gefunden und war deshalb als Oberst eines rheinischen Regiments in brandenburgische Dienste getreten.